

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 14 (1907)

Heft: 20

Artikel: Die Examen der Zürcherischen Seidenwebschule

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-629436>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN über TEXTIL-INDUSTRIE

Nr. 20.

Offizielles Organ des Vereins ehemaliger Seidenwebschüler Zürich.

15. Oktober 1907

Die Examen

der Zürcherischen Seidenwebschule.

Examen? Das nicht; wenigstens nicht für die Webschüler, die jedenfalls froh sind, dass an diesen Examen nicht „examiniert“ wird. Ganz im Gegensatz zu dem, was man vermuten könnte, sind die zwei Schlusstage für die Schüler der Webschule wahre Freudentage, insbesondere wenn auch alles klappt, der Stuhl, an dem man weben muss, gut geht und keine dummen Streiche spielt (woran zwar, nebenbei gesagt, der Schüler meistens mehr Schuld trägt als der Stuhl selbst), und wenn droben im Theoriesaal ein sauber geführtes Musterbuch und eine Reihe hübsch und geschmackvoll ausgeführter Zeichnungen vom Wollen und Können des betreffenden Zöglings gutes Zeugnis ablegen.

Wenn aber schon etwas examiniert wird, so sind das vielmehr die technischen Neuerungen, die jedes Jahr am Websehulexamen im Betrieb zu sehen sind und an denen denn auch oft scharfe Kritik geübt wird. Dieses Jahr waren technische Neuheiten besonders stark vertreten und lohnt es sich wohl, dass wir uns die Mühe nehmen, dieselben nachträglich noch einmal Revue passieren zu lassen.

Da steht in erster Linie die Maschinenfabrik von J. Schweizer in Horgen mit einer ganzen Reihe ausgesetzter Maschinen: Windmaschine, Spuhlmaschine, Zettelmaschine, Zwirnmachine für Endefäden, Verbindendeapparat und, last not least, der Volkswebstuhl. Von allem hat wohl dieser am meisten das Interesse der Besucher in Anspruch genommen. Der ruhige Gang ist wohl jedem aufgefallen, ebenso die einfache und leichte Konstruktion. Die neue, zum Stuhl gehörige Zettelbaumbremse scheint gut zu funktionieren. Das Spuhlmaschinenchen hat den zwar leicht zu verbessernden Fehler, dass die Excenterwelle durch eine Darmsaite und nicht durch Kette und Zahnrad angetrieben wird. Die Darmsaite kommt natürlich auf der Antriebscheibe ins Rutschen, wenn die Excenter für die Spindelbewegung die Spindeln heben sollen und erhalten diese dadurch eine stossweise Bewegung, die auf die Bewicklung der Spühlchen sehr nachteilig wirkt und diese Wirkung selbst im Gewebe (krauser Stoff) sichtbar werden lässt.

Gebrüder Stäubli in Horgen haben zu diesem Stuhl eine einfach hebende Schafftmaschine mit Schrägführvorrichtung konstruiert. Ob das Holzgestell des Stuhles sich in der Praxis bewähre, wurde mancherseits stark bezweifelt. Die Zeit wird's lehren. Im ganzen wirkt der Stuhl sehr gewinnend und ist zu hoffen, dass er in der Industrie Eingang finde.

Die Zettelmaschine war ebenfalls in Betrieb. Die Uhr misst nur bis 200 m Zettellänge. Bei längeren Zetteln muss sie bei jedem Bändchen wieder auf Null gestellt werden, sobald 200 m erreicht sind.

Die Windmaschine besitzt Kreuzwicklung. Der Faden erhält eine starke Kreuzung, er bewegt sich bei zirka drei Umdrehungen der Spuhle von einem Wickelende zum andern. Da bei so schneller Bewegung des Fadenleiters die Arbeiterin den Faden nicht mehr einfädeln kann, während die Maschine im Gang ist, wurde der Fadenführer so konstruiert, dass die Einfädung sich selbsttätig vollzieht. Der Fadenführer besteht zu diesem Zwecke aus zwei aus Draht hergestellten Dreiecken, die nebeneinander befestigt werden, so dass sie zusammen wieder ein Dreieck bilden, mit der Spitze nach vorn, und dass zwischen den beiden aufeinanderstossenden Seiten ein schmaler Zwischenraum bleibt, der zur Aufnahme des Fadens dient. Wird nun der Faden mit der Spuhle verbunden und losgelassen, so bewegt er sich an einer Seite des auf ihn treffenden Fadenleiters entlang, wird auf die Spitze der Dreiecke geführt und fällt von selbst in die Ritze.

Die Bewicklung kann bei schlechtem Material durch einfache Umschaltung auf die gewöhnliche Weise geschehen. Ich bin übrigens der Meinung, dass die Kreuzung auch bei nur halb so schnell gehendem Fadenleiter noch gross genug wäre und dabei der Faden bedeutend weniger zu leiden hätte. Im ganzen scheint mir die Kreuzwicklung auf der Windmaschine von grossem Vorteil zu sein, indem dadurch in den darauf folgenden Arbeiten bedeutend an Zeit und hauptsächlich an Material gespart wird.

In Verbindung mit der Windmaschine ist eine Haspelmaschine gebracht, auf welcher Seidenresten von Spuhlen wieder zu Strangen gewunden werden können.

Die Spuhlmaschine steht auf der Höhe der Technik. Die Zwirnmachine für Endefäden beruht auf dem Prinzip der Ringzwirnmachine mit vorausselender Spindel. Durch Stufenscheiben wird ermöglicht, vier verschieden starke Zwirne herzustellen.

Von J. Schärer-Nussbaumer in Erlenbach wurde eine verbesserte Spuhlmaschine für ein- und mehrfache Spuhlung mit Kreuzwicklung ausgestellt. Ebenso ein kleines Spuhlmaschinenchen zum Spuhlen von Rollspühlchen, sog. „Leerli“, auch mit Kreuzwicklung, und 1 Spuhlmaschinenchen mit 2 Spindeln, das am Webstuhl angebracht und durch den Weber selbst bedient wird. Alle Maschinen arbeiten vorzüglich.

Eine neue Doppelhub-Schafftmaschine, die zwar in kleiner Anzahl schon längere Zeit in der Praxis verwendet wird, aber erst nach und nach den jetzt erreichten Grad der Vollkommenheit erlangte, wurde durch die Firma Schwarzenbach & Ott in Langnau a. A. ausgestellt. Die Maschine zeichnet sich aus durch ruhigen Gang bei hoher Tourenzahl, sicheres Arbeiten, da alle Bewegungen zwangsläufig und Störungen kaum möglich sind. Das Dessin wird auf einen Holzcyylinder gesteckt, der einen Rapport bis ca. 400 Schüsse aufnehmen kann, vor und rückwärts läuft und mit automatischer Umschaltung versehen ist.

Eine wirklich nützliche Neuerung hat die Erfin-

dung des Direktors der mech. Seidenstoffweberei Bern, Herrn A. Schellenberg, zum Gegenstand, nämlich ein drehbares Blatt, das sich beim Anschlag schieb stellt, wodurch der Stoff nach unten dem Blatt entlang ausweichen kann und wodurch zysige, abschlägige Ware bei leichten Artikeln wie Marceline, Mousseline, Messaline etc. vermieden wird. Der Apparat existiert in 2 Ausführungen, mit und ohne regulierbare Blattstellung. Ich bin durchaus überzeugt, dass tadellose Ware mit dieser Einrichtung erzeugt werden kann, wenn dieselbe auch tadellos montiert ist. Wenn das letztere vielleicht nicht der Fall war, so ist das nur dem Umstand zuzuschreiben, dass die auszustellenden Neuheiten meistens erst 1 oder 2 Tage vor dem Examen, immer aber viel zu spät eintreffen, als dass sie noch auf exakte Montage Anspruch erheben, oder auf gutes Funktionieren hin geprüft werden könnten. Es wird dann noch in aller Eile etwas „zusammen gekrautert“, wie ein treffender, bekannter, fachmännischer Ausdruck lautet und kann es nicht in Erstaunen setzen, wenn nachher allerlei Störungen eintreten.

Der Schusskontrollapparat Patent Brügger bezweckt Kontrolle der Schusszahl durch den Weber. Nach je 100 Schüssen wird durch den Apparat im Ende ein kleines Zeichen eingewoben und kann der Weber mit einem Masstreifen, den er erhält, die Distanz zwischen zwei Zeichen fortwährend kontrollieren und den Meister benachrichtigen, wenn Differenzen eintreten. Der Masstreifen hat natürlich immer genau die Länge von 100 Schüssen der betreffenden Schussdichte.

Nicht zu vergessen ist eine Blatteinziehmaschine, die ebenfalls in Betrieb zu sehen war und die den Vorteil aufweist, dass die Schaltung nicht durch die Windung einer Schraube, wie bei einem anderen System, sondern durch den Blattzahn selbst erfolgt. Die Schaltung ist dadurch genauer, das Blatt selbst wird dadurch weniger angegriffen und die Maschine ist einfacher zu handhaben. Dem Einwand, dass man für das Einziehen ins Geschirr zweier Personen bedürfe, von denen eine beim darauffolgenden Blatteinziehen mit der Maschine nicht beschäftigt werden könne, ist zu entgegnen, dass es neuerdings auch Geschirreinziehstühle gibt, die nur eine Person erfordern. Die Zeichnung eines solchen Geschirreinziehstuhles war am Weberschulexamen ausgestellt. Die Vertretung davon hat die Firma Oberholzer und Busch in Zürich. Uebrigens kann man sich da auch leichter helfen. Zum Fadenreichen beim Einziehen ins Geschirr bedarf es gewiss nicht besonders intelligenter und geschickter Leute. Man lässt also diese Arbeit einfach durch angehende Einzieherinnen, junge Mädchen oder durch ältere Leute, die nur noch für leichte Arbeit zu gebrauchen sind, besorgen, überlässt das eigentliche Einziehen geübten Händen und spart dabei die teuren Arbeitskräfte. Es handelt sich nur darum, das richtige Verhältnis zwischen den beiden Teilen zu finden. Dann können ja Lehrmädchen auch zum Andrehen verwendet werden.

Endlich waren noch eine Reihe kleiner Gegenstände ausgestellt, wie Verbindendeapparat mit Faden-

rückzugsvorrichtung (vertreten durch Oberholzer und Busch in Zürich), hölzernes Federnzugregister, Weberschiffchen, Zange zum Korrigieren von Fehlern in Jacquardkarten, Parafin etc.

Der Besuch der Examen war gut, hauptsächlich am Samstag Nachmittag war der Andrang stark. Die Weberschulexamen sind überhaupt so das alljährliche Rendez-vous der technischen Welt unserer Industrie. Wenn diese, wie man oft klagen hört, sich im Niedergang befinden sollte, so kann daran gewiss das Personal keine Schuld treffen, denn diese Leute interessieren sich für ihren Beruf, sie gehen darin auf.

Haes.

Die Seidencampagne 1906/07.

Die Statistischen Tabellen der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft liefern an Hand der nachweisbaren Vorräte, der Exportziffern von Rohseide nach den Vereinigten Staaten und unter Berücksichtigung der Ernteergebnisse ein anschauliches Bild der verflossenen Campagne (1. Juli 1906 bis 30. Juni 1907), die in Bezug auf Versorgung, Verbrauch und Preisstand ausserordentliche Verhältnisse zeitigte. Für den Verlauf der Campagne war ausschlaggebend die Geringfügigkeit der alten Vorräte, die hohe Ziffer der 1906er Ernte und der gewaltige Seidenverbrauch der Vereinigten Staaten.

Die Gesamt-Seidenversorgung stellt sich auf

Camp.	1904/05	1905/06	1906/07
kg	19,963,100	18,256,500	19,910,000

Sie setzt sich zusammen aus den Vorräten der vorhergehenden Campagnen mit

kg	1,149,100	846,500	762,000
und aus den Ernteergebnissen mit			
kg	18,814,000	17,410,000	19,148,000

Die Seidenernte des Jahres 1907 wird auf 21,140,000 Kilogramm geschätzt, die höchste bisher erreichte Ziffer, und zwar ist die Zunahme von mehr als 10 Prozent der letztjährigen Ernte gegenüber, fast ausschliesslich auf die Mehrausfuhr aus Japan und China gegründet. Da am 30. Juni 1907 die sichtbaren Stocks in Europa und die Zufuhren aus Ostasien auf zusammen 614,000 kg nachgewiesen werden, so dürfte die Seidenversorgung betragen für die

Camp.	1907/08	kg	21,754,000
"	1906/07	"	19,910,000
"	1905/06	"	18,256,000

Die Gesamt-Seidenbewegung wird in den Tabellen wie folgt ausgewiesen:

	1905/06	1906/07
Versorgung	kg 18,256,500	19,910,000
Verbrauch	" 17,494,500	19,296,000

Konditionsumsätze kg 22,931,200 24,718,100

Der nachweisbare Verbrauch beträgt 97 Prozent der Versorgung, ein Verhältnis, das bisher noch nicht erreicht worden ist; noch in den letzten zehn Jahren des verflossenen Jahrhunderts stellte sich die durchschnittliche Verbrauchsziffer auf nur 92 Prozent. Die sowohl relativ als auch absolut ganz erhebliche Steigerung der Aufnahmefähigkeit, ist ausschliesslich der gewaltigen Vermeh-